

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrhausbundes, des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und von Konsistorialrat D. R. Eckardt in Meuselwitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig. Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben (A.-A.) [für das Deutsche Reich], Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer G. Mix in Guben (A.-A.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1,62 M., den Buchhandel 1,50 M., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1,90 M., fürs Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2,15 M. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gepaltene Petitzeile. Stellenangebote und Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Ertelste Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückziehung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreislifte fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5067. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amt in Wien.

Nr. 13.

Leipzig, 30. März 1917.

16. Jahrgang.

An unsere Leser

Im 2. Vierteljahr ihres Reformations-Jubiläumsjahrganges wird die Wartburg neben den Lutherworten ihren Lesern in alphabetischer Folge einen

Gang durch Deutschlands Lutherstädte

bieten. Neuerdings ist aus den Archiven mancherlei bisher unbekanntes über Luthers Reisen mitgeteilt worden. Insbesondere bürgt der reiche von D. Buchwald entdeckte Roedersche Handschriftenschatz der Universitätsbibliothek Jena wertvolle Aufschlüsse, die nun durch die Wartburg weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Es ist z. B. möglich gewesen, durch die genannten Funde auch Luthers Aufenthalt in Köln, der vorher gänzlich unbekannt war, nachzuweisen. Die zeitgemäßen Beiträge werden sich gewiß des Beifalls unserer Leser erfreuen. In diesem Vierteljahr sollen folgende Lutherstädte vorgeführt werden: Altenburg, Annaburg, Augsburg, Borna, Köln, Dessau, Dresden, Eilenburg, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Frankfurt; Gotha. Des ferneren harren mancherlei Luther-aufsätze unserer Mitarbeiter, wie ein „Leben Luthers, von ihm selbst erzählt“ von Pfarrer Mix der Veröffentlichung. Wir bitten unsere Leser der Wartburg die Treue zu halten und ihrer Gemeinde weitere Mitglieder zu werben.

Für jeden neuen Bezieher ist dankbar.

Verlag der Wartburg

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zu Ostern

(Luthers Glaubenszuversicht trotz des Bannes)

Wohlan, wir haben's auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn, gewagt, der wird uns gewißlich nicht lassen. Unser Leib und Leben steht auf ihm; wo er bleibt, da werden wir auch bleiben; sonst weiß ich nichts, darauf ich trozen könnte. Darum, lebt Christus, so wird er wissen, daß wir alles um seinetwillen tun und leiden

mit Predigen, Lehren und Schreiben. Wie das auch die Welt weiß, und wir wissen auch; auf ihn wagen wir's, er wird uns auch helfen; aber es muß auch brechen und kann nicht also bestehen.

(Erl. Ausg. 58, 129 f.)

Gebet

Gelobet seist du, Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der du uns nach deiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten! Wir bitten dich, verleihe uns durch Christum deinen heiligen Geist, daß wir solcher Auferstehung uns recht trösten und in solchem Glauben, Zuversicht und Hoffnung von Tag zu Tag zunehmen und endlich dadurch selig werden. Amen.

(Gebet Luthers. Hauspostille Weim. Ausg. 52, 259.)

Lied

Christ lag in Todesbanden
für unsre Sünd gegeben,
Der ist wieder auferstanden
Und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein,
Gott loben und dankbar sein
Und singen Halleluja.

Luther.

Versöhnung

Wer das Kreuz unseres Herrn Jesu in seiner Bitterkeit und in seinem Segen erfassen will, der muß es nicht mit Schlüssen des Verstandes, sondern mit Entschlüssen des Willens erfassen. Dazu aber eignet sich nichts besser, als das, was uns am sauersten fällt: getanes Unrecht wieder gut zu machen und erlittenes Unrecht zu vergeben.

Für alle Zeit ist das Kreuz aufs engste mit dem Unrecht verbunden. Sie haben ihm Unrecht getan. Sie haben verkannt, wie treu er es gemeint und wie er sie zu seinem Gott und ihrem Heil hat führen wollen. Sie haben ihm getan, was die Welt immer antut jedem, der über dem Durchschnitt steht und neue Wege geht. Darum ragt das Kreuz für immer als ein Denkmal nicht bloß jüdischer, sondern allgemein menschlicher Sünde und Schuld

empor. Wir müssen es als solches stehen lassen, aller gefühlswelchen und schönheitsfrohen Stimmung zum Trotz. Und wenn es jetzt wieder in Wort und Lied, in Bild und Abendmahl vor uns auftaucht, dann hat es auch uns wieder etwas zu sagen von unserm Unrecht. Es ist eine ganz alte Verknüpfung der Gedanken, die auch uns noch in der Zeit der Leidenswoche, zumal vor der Feier des Abendmahls, mit unserem Unrecht Herz und Gewissen unruhig macht. Wir haben Unrecht getan; hier und dort, so und so, an diesem und an jenem. Es ist nicht weniger Unrecht, weil wir es nicht geahnt, weil wir es in der Verblendung durch Zorn und Sinnlichkeit getan, nicht weniger, weil es die andern auch so gemacht haben. Es ist nicht weniger Unrecht, weil es nur Vergeltung war. Es ist einfach Unrecht, und ein anderer hat darunter gelitten. Siegt es lange hinter uns, dann merken wir etwas von dem dämonischen Geist, der uns keine Ruhe ließ, bis wir unsern ganzen Haß ausgeschüttet und unsere Gier gekühlt hatten. Denn nicht nur in andern, auch in uns steckt etwas von dem Furchtbarsten, was Menschen entstellt, der reinen Freude an dem Bösen. Und weit entfernt, das Opfer unserer Bosheit zu bedauern, hassen wir es noch dazu, wie man immer haßt, wem man Unrecht getan hat, weil er uns vor uns selber verklagt und verurteilt. — Darin muß nun das Kreuz unsers Herrn Wandel schaffen. Sicher müssen wir aufhören, Unrecht zu tun, wenn wir noch daran sind. Und liegt es hinter uns, dann läßt es uns gar keine Ruhe, bis wir es wieder gut gemacht haben. Dagegen freilich sträubt sich, was so stark in uns ist, wie jener dämonische Geist, unser Stolz, den wir besser unsern Hochmut oder unsern Eigensinn nannten. Wenn wir aber diesem den Tott antäten Unrecht wieder gut zu machen, dann verstünden wir gleich, worum es sich beim Kreuze Jesu handelt, um die Kreuzigung unseres alten Menschen und um den Sieg über uns selbst.

Noch schwerer fällt es freilich, erlittenes Unrecht zu vergeben und Unrecht immer noch zu ertragen. Als ewiges Vorbild für solches übermenschliche Verhalten wird immer Jesu Bitte für seine Mörder gelten. Seine Hoheit versteht man auch wieder bloß, wenn man Unrecht erlitten oder zu erleiden hat und an seine Quäler denkt. Wie wühlt dieser Gedanke dann alles Böse und Gemeine auf in unserer Seele! Wie peitscht der Durst nach Rache auch in dem Trägen und Dummen die Kräfte des Verstandes zu arglistigen Plänen in schlaflosen Nächten auf! Auch aus der Asche alten Zornes flammt immer wieder ein feuriges Zünglein empor, bereit im Nu das ganze Haus der Seele zu entzünden. — Dann mit einem Ruck oder in langsamem Ringen die Rachgier niederzuwerfen und zu vergessen — wer das kann, der merkt etwas von den Mächten, gegen die sich Jesu Kreuz gerichtet hat; dem geht etwas davon auf, wie ein Kampf zwischen Licht und Finsternis durch die Menschenwelt hindurchgeht. Aber er rückt auch zugleich viel näher an Jesu heran, als mit den schönsten Lehren und Gedanken; denn wir begreifen Menschen immer nur mit der Tat.

Getanes Unrecht wieder gut machen und erlittenes vergessen, je schneller, je stiller und wahrhaftiger es geschieht, desto besser ist es. Beidemale hilft uns ein Blick auf Gott, der es zuließ, daß Jesus ans Kreuz kam. Denn wir haben es beidemale nicht bloß mit Menschen

zu tun, sondern mit dem Herrn unsers Lebens, gegen den wir uns versündigt haben, als wir Unrecht taten, und der uns aus einem Teil unsers Kreuzes das Unrecht, das uns andre antaten, auferlegt hat. Karwoche und Charfreitag ist eine Zeit der Versöhnung; wir suchen nicht nur mit den Menschen ins Reine zu kommen, sondern auch mit unserm Gott, der uns Herr und Vater ist. Und Jesus ist der Mittler für unser Suchen nach Frieden, nach Frieden mit den Menschen und mit Gott. Niebergall.

Die Vierjahrhundertfeier der Reformation in der österreichischen Diaspora

Einer Mitteilung des N. S. Kirchenblattes zufolge hat P. Weichelt-Zwickau die Frage erörtert, „wie unsere Gemeinden die Vierjahrhundertfeier der Reformation vorbereiten“ sollen. Er empfahl Veröffentlichungen in der Presse, festliche Veranstaltungen nicht nur von einzelnen Vereinen, sondern auch von Gemeinden und Darbietungen kirchlicher Musik.

Diese Ausführungen haben für rein evangelische Gebiete die Richtlinien gezeichnet. Auf die Diaspora sind sie nicht so ohne weiteres anwendbar. Die Benützung der Presse! Wo sich diese nicht ganz ablehnend verhält, steht sie höchstens zur Veröffentlichung kleiner Anzeigen oder Veranstaltungsberichte zur Verfügung. Festfeiern müßten in ihrem Umfange wenigstens einigermaßen der Größe der Feiern entsprechen. Das wird selbst in Gemeinden mit starker Kopfszahl nicht immer möglich sein. In den meisten Fällen stehen die, die es gemacht hätten, im Felde oder mangelt es an Vortragskräften oder an einem geeigneten Saale. Noch seltener sind die Bedingungen für ein Kirchenkonzert gegeben. Entweder fehlt die Kirche oder eine brauchbare Orgel. Wo Kirchenchor, Orchester und Solisten zur Verfügung stehen, reicht ihr Können doch nicht immer aus, um vor die große Mehrheit der Bevölkerung mit etwas Besonderem hinzutreten. Und wenn es auch da oder dort gelänge, alle Schwierigkeiten, die die Kriegszeit nur noch erhöht hat, zu überwinden, so wäre doch damit viel zu wenig geschehen. Die Vierjahrhundertfeier wird nicht nur in den Mittelpunkt kirchlichen Lebens, sondern auch in der kleinsten Predigtstelle und in dem entlegensten evangelischen Haus der weiten Diaspora zu einem Erlebnis werden müssen.

Deshalb wird sie nicht nur von einzelnen Gemeinden, sondern auch von der Gesamtkirche vor aller Öffentlichkeit gefeiert werden müssen. Die schwierigen Verhältnisse des kirchlichen Lebens in Oesterreich werden nicht einmal gemeinsame Veranstaltungen einer Superintendentenz gestatten. Aber wenigstens in den Hauptstädten der Kronländer oder gegebenenfalls in einzelnen Mittelpunkten müßten gemeinsame würdige Denkfeiern der vereinigten, durch Abordnungen vertretenen evangelischen Gemeinden stattfinden. Oft dürfte das Seniorat der entsprechende Rahmen sein: nicht zu klein und doch nicht durch riesenhafte Entfernungen behindert und beeinträchtigt. Im Mittelpunkte der Veranstaltungen müßte eine kirchliche Feier stehen, bei der die offizielle Kirche vertreten gedacht ist: Senioratsausschuß, Pfarrer und Vikare, Kuratoren der Gemeinden und weitere

Vertreter der Presbyterien und Gemeindevertretungen. Je mehr es sind, desto besser. Da es sich um keine interne Feier der Kirche handelt, dürften auch Abordnungen staatlicher Behörden zu erwarten sein. Daran möge sich eine festliche Senioratsversammlung, ein Festspiel oder ein Familienabend anschließen. Aber das müßte nicht sein, besonders in der Kriegszeit nicht, zumal in dieser Hinsicht ohnedies von den Gemeinden gesehen wird, was möglich ist.

Die evangelische Gemeinde Bielitz in Schlesien ist in ihren Kirchenvorträgen mit gutem Beispiele vorangegangen. Zu Festspielen, wie Otto Devrient's „Luther“, werden in der Diaspora kaum die Kräfte reichen. Vielleicht aber gelingt die eine oder die andere Szene. Besonders empfohlen sei das Reformationsfestspiel für Deklamation und Chor, Dichtung von Renate Pfannschmidt-Beutner, Musik von Heinrich Pfannschmidt, (Berlin-Großlichterfelde, Friedrich Vieweg), Ausgabe A für gemischten Chor, Ausgabe B für 2 und 3 stimmigen Chor (Frauen- und Kinderchor), Partitur 2 Mk., jede Stimme 40 Pfg., Textbuch 30 Pfg. Vielen Bedürfnissen dürfte entsprechen: Johs. Zauleck, Aus dem evang. Liederfrühling. Reformationslieder für das Reformationsjubiläum, den evangelischen Gemeindegliedern und ihren Kindern dargeboten. Gütersloh, C. Bertelsmann, 10 Pfg. Große Ausgabe mit sämtlichen Texten und Tonsätzen für Begleitung, Posannenchor, auch vierstimmigen Chor, 1 Mk. *)

Aber auch Glaubensgenossen, denen die Teilnahme an solchen Feiern unmöglich ist, werden bei der Vierhundertjahrfeier nicht übergangen werden dürfen. Da die Tagespresse nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung steht und die kirchlichen Zeitschriften nicht jedes Haus erreichen, werden die zahlreichen Erscheinungen der Lutherliteratur mithelfen müssen. Gott behüte uns vor findigen Kolporteurs, die die Gelegenheit ausnützend, mit einem Werk, dessen innerer Wert in einem Mißverhältnis zu den Kosten steht, einen Beutezug durch

*) Ganz besonders aber sei aufmerksam gemacht auf das seitens der Kirchenbehörden warm empfohlene: Festspiel für kirchliche Vereine „Luther“ von Georg Winter. Da das Stück für eine Bühne ohne Szenerie und Ausstattung gedacht ist, wird es kleinen und kleinsten Vereinen (Männer-, Jünglings-, Jungfrauenvereinen, Evangel. Arbeiter- und Parochial-Vereinen) möglich sein, an seine Aufführung sich zu wagen. Ferner sei hingewiesen auf das Reformations-Vortrags-Buch „Ein gute Wehr und Waffen“ von E. H. Bethge, das reiches Material zu eindrucksvollen Feiern, wie Vortragsdichtungen, Prologen, szenischen Spielen, lebenden Bildern, Luther-Liedern und Vortragstexten, sowie Stoffen zum Vorlesen, bietet. D. Buchwald, D. Blandmeister, Kapesser, Herrig und andere sind als Mitarbeiter genannt. Schließlich mag erwähnt werden: Luther-Melodrama, Dichtung von E. H. Bethge, Komp. v. M. Georg Winter; Wittenberg und Worms, Volksstück von O. Glaser; Von Worms zur Wartburg, ein Schattenspiel von Ilse. Alle diese Darbietungen sind erschienen oder erscheinen im Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, von dem man sich unverbindlich Auswahlsendungen kommen lasse.

unsere Gemeinden machen. Wer an die Anschaffung eines größeren Buches denkt, wird bei seinem Pfarrer Rat und Auskunft erhalten können. Gebildeten Protestanten in der Diaspora dürfte Sappers Werk: Der Werdegang des Protestantismus in vier Jahrhunderten (geb. 8 K) eine besonders willkommene Gabe sein. Für die Massenverbreitung kommen nur kleinere Schriftchen, die hinreichend billig sind, in Frage. Von Kreisen der Wiener evangelischen Gemeinde dürfte ein Reformationsbüchlein herausgegeben werden. Wenn es so gut ist wie die als Gruß an die Soldaten erschienenen: „Ein feste Burg“, „Heilige Nacht“, „Nicht sterben, sondern leben“, „Friede und Freude“, ist ihm der Erfolg sicher. Hoffentlich wird auch jetzt der Preis bei ansehnlichem Umfang 20 H nicht übersteigen. Im Buchhandel sind bereits etliche Schriftchen erschienen, deren Preis trotz der ungünstigen Valuta entsprechen; Fikenscher: „Der deutsche Luther“. — Dr. W. Nelle: „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder „Das Heldentum in Luthers Liedern“, 40 H. — „Lutherhefte“ 45 verschiedene Nummern je 16 H. — Jädrich: „Luther und Hindenburg“, 48 H. — Schmökel, Herm.: Martin Luther, Potsdam, Stiftungsverlag, 10 Pfg.

Diese und andere Schriftchen werden helfen, die Feststimmung vorzubereiten. Wenn auch der 31. Okt. 1917 der Gipfelpunkt der Feier sein wird, soll doch das ganze Jahr unter dem Zeichen des Reformationsfestes stehen. Das wird uns gerade in der Kriegszeit so leicht. Das Heute ist dem Damals so verwandt. Damals wie heute ging es ums Ganze, um Sein oder Nichtsein deutscher Art. Daß es gelang, sie dem Welschtum gegenüber zu behaupten, daß werden sich auch die freuen, die gewünscht hätten, daß es ohne Bruch möglich gewesen wäre. Und wenn auch nicht alle Deutschen bei der Feier eines der größten Ereignisse der Geschichte ihres Volkes mit-tun, liegt doch kein Grund vor, die Frage aufzuwerfen, ob die Reformationsfeier mit dem Burgfrieden vereinbar ist. Wir wollen bloß dankbar dessen gedenken, was uns Luthers Tat gegeben. Wenn die katholische Welt anlässlich der Züricher Tagung so nachdrücklich auf ihre Bedeutung aufmerksam machen durfte, hat der Protestantismus keine Ursache, den Quell seines Daseins zu verleugnen.

Vorstehende Ausführungen entsprechen einem Beschluß der Bundesleitung des Deutsch-evangelischen Bundes f. d. O. (1. Februar 1917), die sich mit der Frage der Jahrhundertfeier beschäftigte und den Beschluß faßte, die im Gedankenaustausch zu Tage getretenen Anregungen zu veröffentlichen. Um Abdruck in den Gemeindeblättern wird gebeten!

Klosterneuburg.

Riedel.

Zur Bekämpfung des Geburtenrückgangs*)

Immer allgemeiner verbreitet sich das Verständnis für eine Erscheinung, die auch Deutschland nun erlebt, ohne daß sie freilich zunächst viel Beachtung gefunden hätte. Ich meine das Sinken der Geburtenzahl, das schon seit Jahrzehnten vor sich geht, anfangs allerdings nur in mäßigem Umfange. Aber seit der Wende des

*) Vergleiche den Aufsatz von Miz, Die Angst vor dem Kinde in 1916, Folge 16.

Jahrhunderts vollzieht es sich in einem scharfen und unaufhaltbaren Absturz. Während im Jahre 1901 auf 10 000 Einwohner noch 370 Geburten kamen, waren es 1913 nur mehr 282, und die Bewegung ist weiterhin scharf nach unten gerichtet. Zwar ist auch die Sterblichkeit zurückgegangen. Dies mildert die Sache, kann aber die Wirkungen jenes Geburtenrückganges selbst nur zum kleineren Teile ausgleichen. Denn nicht nur daß die Geburtenzahl rascher sinkt als die Sterblichkeit, ist der weiteren Zurückdrängung der Sterblichkeit doch bald ein Ziel gesetzt, auch wenn die volksgesundheitlichen Verhältnisse sich noch weiterhin erfreulich verbessern lassen — gegen den Tod ist schließlich eben doch kein Kraut gewachsen. Die Geburtenzahl aber könnte schließlich zurückgehen bis auf 0.

Was das aber sagen will, zeigt das warnende Beispiel Frankreichs, wo die Bevölkerung schon auf einem völligen Stillstand angelangt ist. Wir aber sind auf dem Wege, in sehr viel rascherem Laufe Frankreich dahin zu folgen, wo dieses steht. Und nun vergleiche man damit die noch fast ungebrochene Vermehrungskraft der russischen Bevölkerung. Vor dem Kriege mehrte sich Rußlands Volkszahl im Jahr um drei Millionen, die deutsche nur um knappe 80 000. Und man denke an unser zähes Ringen mit den an Zahl so überlegenem Rußland und stelle sich vor, das jetzige Mißverhältnis des Zahlenwachstums bleibe Jahrzehnte weiter bestehen und unsere Kinder und Enkel hätten dann einen neuen Kampf mit Rußland zu bestehen. Wäre es nicht frevelhaft, einfach darauf zu bauen, daß unsere Tüchtigkeit schon ersetzen würde, was uns an Volkszahl abgeht, und daß uns ein glütiges Geschick wieder einen Führer von Hindenburgs überragender Bedeutung bescheren würde?

Nein, wir müssen es heute mehr als je als unsere klare Pflicht erkennen, zum allermindesten dem fernern Sinken der Geburtenzahl mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Einhalt zu gebieten. Jedes Mittel dazu sei uns willkommen. Wie eine Reihe von Ursachen zusammenwirken so müssen auch alle Abwehrmittel nebeneinandertreten zur Bekämpfung des verhängnisdrohenden Übels. Religiöse und sittliche Erhebung und Stärkung des Volkes und des Familienlebens, Bekämpfung einer schalen und oberflächlichen Genußsucht, Förderung der Volksgesundheit durch Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Trunksucht, Herabdrückung der Kindersterblichkeit, Verbesserung unseres Wohnungs- und Besiedelungswesens, der Besteuerung, des Besoldungswesens und was dergleichen wertvolle Maßnahmen mehr sind. Daneben aber muß — nach der Ansicht berufenster Beurteiler — eine Maßnahme allgemeinsten Art treten entsprechend einer allgemeinen, fast das ganze Volk umfassenden Erscheinung, die uns eine unerfreuliche Entwicklung im Laufe der Jahre gebracht hat. Je mehr sich der Übergang zur reinen Geldwirtschaft vollzogen hat, umso schwieriger hat sich für die Familie die Erfüllung ihrer Aufgabe gestaltet, den Nachwuchs standesmäßig aufzuziehen. Mit jedem weiteren Kinde, mit jedem neuen Lebensjahr steigen die Anforderungen und erfahrungsgemäß ist meist schon bald die Grenze erreicht, über die hinaus bei allen Sorgen und Entbehrungen der Eltern die Aufzucht nicht mehr möglich ist, ohne daß zugleich die Familie empfindlich unter die Lebenshaltungsstufe fänke, die ihrer Einkommen-

sicht entspricht. Daraus und aus der Kluft, die sich auftut zwischen der Wirtschaftslage der Unverheirateten, der kinderlosen oder kinderarmen Ehe und der starken Familie, ergab sich — mag man sie beklagen, verurteilen, als Uebertreibung oder Pflichtvergessenheit brandmarken — die Tatsache einer immer stärkeren Verbreitung des Strebens, die Familie auf einer mäßigen Höhe der Kinderzahl zu halten. So ergab sich die Neigung zur Drei- und Zweikinderehe, die heute schon selbst in rein ländlichen Kreisen ihren Einzug gehalten haben. Nach dem Gefühl und Urteil der Allgemeinheit — und mit ihm muß rechnen, wer nicht in den Wolken schweben, sondern irdische Angelegenheiten mit irdischen Augen sehen will — kann die Familie ihre Last nicht mehr aus eigenem tragen und darum muß ihr ein Teil davon abgenommen werden. Nicht etwa in dem Sinne, daß nun die Kinder der Familie entfremdet und „auf Staatskosten“ in Säuglings- und Kinderhorte, in Erziehungsanstalten gesteckt werden sollten. Nichts wäre verfehlter als das! Nicht auflösen wollen wir die Familie, sondern sie stärken, müssen sie erhalten und fördern. Und wenn es nicht anders sein kann als durch Uebernahme eines Teils ihrer Lasten auf die breiten Schultern der Allgemeinheit, so muß eben dieses Mittel ergriffen werden. Das aber könnte nicht besser und anpassungsfähiger geschehen als durch die Gewährung ausgiebiger Beihilfen an die Familie.

Das ist der Gedankengang, auf dem sich — im Anschlusse an eine immer ernstlicher und dringlicher sich erhebende Forderung — meine kürzlich im Buchhandel erschienene Schrift*) aufbaut. Sie gibt einen förmlichen Beihilfeplan, allgemein umfassend, einheitlich und gründlich auf einer Reihe von Versuchsrechnungen an einem der Wirklichkeit entnommenen Zahlenstoff.

Nur das wesentlichste daraus kann hier mitgeteilt werden.

Bei der großen Verschiedenheit der Familienverhältnisse wäre eine schablonenhaft-einheitliche Beihilfe ungeeignet. Die Beihilfen müssen vielmehr nach den verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert sein und nebeneinander treten. So ergibt sich die Forderung mehrerer Arten, die teils fortlaufend gewährt werden müssen, teils einmalig. Die Grundlage muß eine fortlaufende Beihilfe bilden für den Haushalt an sich. Dazu treten fortlaufende Erziehungsbeihilfen für jedes Kind, gestuft nach Alter und Erziehungsart. Einmalige Beihilfen fordert jedes Wochenbett, die Militärdienstleistung des Sohnes, die Ausstattung der heiratenden Tochter. Alle Arten von Beihilfen bemessen sich nach der Einkommenshöhe der Familie, jedoch begrenzt (mit einziger Ausnahme der grundlegenden „Haushaltsbeihilfe“) durch Mindest- und Höchstbeträge.

Zur Höhe der Sätze nur soviel: Die Haushaltsbeihilfe nehme ich mit 150 v. T. an, die Beihilfe zur Kinderstube mit 30 bis 40 v. T. (mindestens 50 bis 100, höchstens 250 bis 500 Mk.), eine Lehrgeldbeihilfe mit 60 v. T. (mindestens 100, höchstens 300 Mk.), eine Beihilfe für die Mittelschule mit 80 bis 120 v. T. (mindestens 300 bis 500 Mk., höchstens 900 bis 1500 Mk.), ent-

*) Gesetzliche Zulagen für jeden Haushalt. Von A. Zeiler, 1. Staatsanwalt. Verlag von J. Neff, Stuttgart, M. 1,20

sprechend hohe Beihilfen für die Hochschule und die Militärdienstleistung, endlich 300 v. T. (mindestens 300 höchstens 6000 Mk.) für die Töchterausstattung.

Die Höhe der Beihilfensätze ist so zu wählen, daß diese wirksam sind und doch nicht übertrieben. Der Gesamtbedarf erfordert sehr hohe Mittel. Ihre Aufbringung kann sachgemäß nur durch ein eigenes Umlageverfahren geschehen. Der Gesamtbetrag des Aufwandes wird verhältnismäßig aufgeschlagen, d. h. nach dem Maßstabe der einzelnen Einkommen. Doch bleibt von jedem so viel unbelastet, als dem Bedarfe des „notdürftigen Lebensunterhaltes“ entspricht. Dieser Notbedarf ist örtlich sehr verschieden. Ich setze ihn gleich dem Zweihundertfachen des ortsüblichen Taglohns.

So ergab meine Berechnung auf Grund des untersuchten Zahlenstoffes eine Umlagenhöhe von 24 v. H.

Zur deutlicheren Veranschaulichung ein Beispiel: Für ein Einkommen von 1000 Mk. berechnet sich an einem Orte mit einem Taglohnsatze von 3 Mk. die Deckungsumlage auf $(1000 - 200 \times 3) \times 24/100 = 96$ Mk. Damit schwindet zunächst einmal das Einkommen auf 904 Mk. Dieser Betrag ist zugleich das „berichtigte Einkommen“ des Unverheirateten. Er hat keine Familienlasten, erhält also auch keine Beihilfen. Ist der Einkommenbezieher verheiratet, so erhält er (ohne Rücksicht auf den Kinderstand) 150 v. T. seines Roheinkommens als „Haushaltsbeihilfe“, also hier 150 Mk. Weiterhin bezieht z. B. ein Familienvater mit Frau und fünf Kindern von 5, 7, 10, 11 und 14 Jahren (von denen eins eine Mittel- oder Hochschule besucht) weitere 390 Mk. als „Kinderbeihilfe“. Hieraus ergibt sich für die Einkommenbeträge

von M. 1000 2000 4000 6000

das „berichtigte Einkommen“

- a) des Unverheirateten zu M. 904 1664 3184 4704
b) des kinderl. Ehepaares zu „ 1054 1964 3784 5604
c) eines Familienvaters mit

Frau und fünf Kindern zu „ 1444 2359 4496 6672

Ich darf wohl überzeugt sein, daß ich durch meine Zeilen manchen der noch weniger Acht auf die Sache gehabt hatte, auf ihre Bedeutung hingewiesen habe. Mein Plan selbst freilich, im Ganzen wie in seinen vielen Einzelheiten, wird geteilte Aufnahme finden. Wie könnte es auch anders sein bei einem Plan von solch einschneidender Wirkung! Aber das eine hoffe ich mir zum Verdienst anrechnen zu dürfen, daß durch den in meiner Schrift mitgeteilten Anschauungsstoff — in Zahl und Bild — der Leser in den Stand gesetzt ist, sich ein selbstständiges Urteil zu bilden. A. Zeiler

Die Reformationsjubelfeier im Preussischen Abgeordnetenhaus

D. E. K. Die Reformationsjubelfeier ist bei der Beratung des Kultushaushaltsplanes im Preussischen Abgeordnetenhaus behandelt worden, was bei der gleichzeitigen Reichstagsrede des Kanzlers leider zu wenig beachtet worden ist. Stiftspropst Dr. Kaufmann meinte, das Reformationsfest, das mit seiner Erinnerung an das Jahr 1517 vielen deutschen Brüdern zur hohen Freude, andern aber zum stillen Schmerz gereiche, müsse uns Deutschen allen eine Mahnung sein, bei treuestem Festhalten an dem, was jedem einzelnen das Kostbarste ist für Zeit und Ewigkeit, nie den deutschen Volksgenossen und Bruder, in dessen Brust ein anderes Ideal lebt, deshalb

zu verachten und zu schmähen. Zugleich hatte er auf den Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrats vom 16. Januar 1917 hingewiesen und den Wunsch ausgesprochen, eine gelegentliche Entgleisung eines allzu Temperamentvollen nicht übermäßig aufzubauschen, damit der ersehnte innere Frieden unter den Konfessionen sich anbahne. Diese Bemerkungen gaben Anlaß zu einer Behandlung der Reformationsgedenkfeier.

Landgerichtspräsident Dr. von Campe meinte dazu: „Wir sind es unserer religiösen Ehre, unserer Überzeugungstreue, der Wertschätzung

Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhandkommens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 2 1/2-jähriger Kriegsdauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegsanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzagtheit Schwachmütiger stets von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzukriegen.

Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegsanleihe anlegt.

der religiösen Güter der Reformation schuldig, an dieser Feier nicht vorüberzugehen. Diese feiern dürfen nicht lediglich in die Kirchen verlegt werden, sondern sie müssen tatsächlich, da diese Dinge doch nun einmal höchste Volksgüter sind und nur als solche Wert haben, Volksfeiern sein. Daß diese große Feier, die uns Evangelischen bevorsteht, in dieses graue Kriegsjahr hineinfällt — diese Tatsache kann bei ernsten Menschen nur dahin führen, diese Feier sittlich und religiös zu vertiefen und sie so ernst zu stimmen, wie sie sein soll.“ Mit vollem Recht hob v. Campe ferner hervor: „Man kann eine Zeit, wie die Reformationszeit es ist, nicht verstehen, ohne daß man sie abhebt von dem historischen Hintergrunde des damaligen Katholizismus. Daß dadurch vielleicht doch unangenehme Erinner-

ungen geweckt werden, und daß vielleicht das, was rein historisch ist, empfunden wird als eine Spitze gegenüber der Jetztzeit, das liegt natürlich sehr nahe. Ich habe den Wunsch, daß das nicht empfunden wird als eine persönliche Beleidigung oder Verletzung ehrlicher katholischer Gefühle unserer katholischen Mitbürger von heute. Dann wird diese Feier ohne irgendwelche Schädigung unseres inneren, unseres konfessionellen Friedens vorübergehen."

Ähnlich äußerte sich Pfarrer Ramdohr; zugleich richtete er an die Herren vom Zentrum die Bitte, „ihre Stellung zu Luther etwas zu revidieren“, wie sie auch ihr Urteil über Bismarck geändert hätten, und meinte, daß der Katholizismus zu Luthers Zeit und der Katholizismus unserer Tage einander nicht gleichgestellt werden dürfen.

Besonders eindrucksvoll sagte D. Traub: „Wir Protestanten haben ein volles Recht dazu, eine solche Reformationsfeier abzuhalten. Das Recht zu dieser Feier soll den protestantischen Kreisen nicht bloß zugestanden werden. Das nehmen sie sich selbst. Ihre Geschichte gibt es ihnen und die Geschichte des deutschen Volkes. Denn das deutsche und preussische Volk in seiner Gesamtheit, gerade wie es jetzt draußen in den Schützengräben zusammengewachsen ist, hat ein gutes Verständnis für den Lutherzorn der deutschen Rede und für die Lutherzuversicht, die durch nichts geknechtet werden kann, und dafür, daß in den Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche steht, daß die Obrigkeit das gottgegebenes Recht hat, Kriege zu führen. Das sind Punkte, in denen das ganze Volk einem solchen Führer der Nation immer seinen Dank aussprechen wird und aussprechen soll. Deshalb betrachte ich es gewissermaßen als eine Fügung der Weltgeschichte, daß gerade mitten in der Kriegszeit, wo wir uns unter den verschiedenen Konfessionen kennen und schätzen gelernt haben, wir dieses Fest feiern und in diesem Fest vor allem das herausheben, was die positiven Früchte und die bleibenden Grundgedanken der Reformation sind.“

Der Kultusminister D. von Trott zu Solz sprach seine Freude darüber aus, daß diese Aussprache aus der Mitte des Zentrums herbeigeführt wurde, und zwar in einer so friedlichen und versöhnlichen Weise, daß das auch das entsprechende Echo auf der evangelischen Seite gefunden habe, und fügte hinzu:

„Diese Aussprache hier ist von Bedeutung. Ich freue mich darüber ganz besonders und hoffe, daß sie mit dazu beitragen wird, daß das Reformationsfest, auf das wir Evangelische selbstverständlich nicht verzichten können, und das zu feiern uns ein Herzensbedürfnis auch in dieser schweren Zeit ist, in einer Weise gefeiert wird, daß dadurch der konfessionelle Friede in keiner Weise gestört wird, daß es nach jeder Richtung hin befriedigend verläuft und auch von denen, die fernstehen, nicht irgendwie als eine Kränkung empfunden zu werden braucht.“

Nun lasst es still sein

Nun laßt es still sein wie in jenen Tagen
Da uns das Schicksal rief zu Kampf und Not.
Der Stunde denkt, der tausendfach bedroht
In heißer Inbrunst unsre Herzen schlagen.

In heiliger Stille flamme unser Flehen
Empor wie in der ersten reinen Glut.
Der Glaube, der da Wunder sieht und tut,
Trag uns hinan zum endlichen Geschehen.

Still laßt es sein, daß wir die Stimme hören,
Die ihren Richtspruch nun dem Leben fällt.
Und in der Gottesstille laßt uns schwören:
Dein Reich soll kommen in die neue Welt!

Marie Sauer.

Vergeßt nicht Kriegsanleihe zu zeichnen!

Wochenschau Deutsches Reich

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes soll in aller nächster Zeit zu erwarten sein. Nach der „Tägl. Rundschau“ habe der Reichskanzler sich erst nach längerem Zögern entschließen können, dem Verlangen des Zentrums nach Aufhebung des Jesuitengesetzes schon während des Krieges zu entsprechen und den Antrag beim Bundesrat zu stellen, dessen Annahme trotz einer starken Minderheit nicht zu bezweifeln sei.

Sehr richtig bemerkt hierzu die D. E. K., daß „Reichsregierung und Bundesrat der Ansicht seien, daß das deutsche Volk jetzt wichtigere Dinge zu tun habe, als über den Grad der Bewegungsfreiheit der Jesuiten sich zu entzweien und darob die einheitliche Front des deutschen Volkes aufs empfindlichste zu stören. Eine derartige Maßnahme der Reichsregierung in Laagen, da die maßgebende Jesuitenzeitung der deutschen Kriegsführung entgegenarbeitet, wider den U-Bootkrieg auftritt und den Neutralen „das größte Recht zum politischen Protest und zur Abwehr mit allen Mitteln“ zuspricht (wörtlich aus „Civilita Cattolica“, März 1917, S. 515), würde innere Kämpfe herbeiführen, von deren Ausdehnung und Wirkung ein Blick auf Reichstagsabstimmungen kein zutreffendes Bild gibt.“

Mit welchen Gründen will der Reichskanzler fernerhin das Verlangen nach sofortiger Änderung des preussischen Wahlrechts im Kriege ablehnen, wenn er eine solch vielumstrittene, von ihm selbst in früheren Reden in ihrer konfessionellen Tragweite wohlkannte Frage im fürchterlichsten Endkampf des Weltkrieges zur Entscheidung bringen sollte? Rechte vaterländische Haltung fordert jetzt von allen Volksteilen, Sonderwünsche zurückzustellen und die gemeinsame Front gegen den Feind zu erhalten und zu stärken.“

Sehr zu bedauern wäre es, wenn als Frucht des Krieges die Ansicht durchdringen sollte, daß die „beständigen Wünsche“ des Zentrums mehr Berücksichtigung erfahren müßten, als die beständigen Wünsche der Evangelischen.

Offensivgeist. Unsere Kriegslasten stehen erst dann im rechten Licht, wenn wir sie in Vergleich setzen mit unseren Kraftquellen und den Lasten der Feinde. Unsere Geldwirtschaft hat den Stürmen des Krieges getrotzt, sie wird auch den künftigen Anforderungen standhalten.

Zwar steht dahin, ob Begeisterung und Opferfreude der ersten Kriegszeit, das trutzige Zusammenstehen aus der Stunde der Gefahr hindübereutten seien in die Zeit des Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer Heimfuchung uns bewahrt bleiben wird, das ist der geläuterte Ernst der Lebensauffassung, die Aufmerksamkeit und Betriebsamkeit, die gespornte deutsche Erfindungsgabe und Organisationskunst, das deutsche Volksvermögen mit seinen reichen Einkommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen und neu gefaßt werden müssen.

Eine ausreichende Kriegsentschädigung wird uns die Neuordnung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern. Mit ihr werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht widerstandsunfähig sein. Die Aussichten für eine solche Entschädigung steigen natürlicherweise in dem Maße, als wir unsere Überlegenheit, unseren Sieg vollständig machen, indem wir zu den militärischen Erfolgen den geldwirtschaftlichen Sieg fügen. Können wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraftprobe gedacht; sie schließt, wobei nichts verkleinert werden soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen jenseits des Kanals auch nur halbwegs erfüllen hätten. Das neue Geld deckt knapp den Bedarf von 5 bis 6 Monaten, die ersuchte Umwandlung der schwebenden kurzfristigen Schulden in eine langfristige Anleihe aber ist so gut wie völlig mißlungen. Und das, obwohl der englische Markt eine Schonzeit von mehr als 1½ Jahren genossen hatte! Dabei ist England, dessen Schwierigkeiten sich häufen (U-Bootkrieg, Ernährungsorgen, Beeinträchtigung der Einfuhr und der Ausfuhr), eine Hauptstütze der Entente, oder sollte sie doch sein. Daß die Stütze brüchig wird, ist um so beachtlicher, als das Zusammenraffen langfristiger Kapitalien im eigenen Lande der Bundesgenossen nachgerade auf bedrohliche Schwierigkeiten stößt. Zudem wachsen die Verschuldungen aus Ausland (Amerika übte von Anfang an eine zärtlich wohlwollende Neutralität, während es für uns nur Neutralität „Ersatz“ hatte), und die Kriegsaufwendungen geldlicher Art sind ungefähr doppelt so hoch wie die unsrigen.

Demgemäß ergibt sich beim Abmessen der beiderseitigen Widerstandskraft ein mehrfaches Mißverhältnis zu Ungunsten der Feinde. Also wird der Sieg auf dem Gebiete der Finanzen unser sein, wenn die Einsicht in die eigene Kraft und die Erkenntnis der feindlichen Lage bei uns daheim jenen hochgemuten Offensivgeist wecken, den Hindenburg kündigt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur

mit den Waffen, sondern auch mit dem Geiße schlagen." Und einmal muß da drüben die Erkenntnis aufdämmern, daß ein Weiterkämpfen nur die Opfer — und den deutschen Vorsprung steigert.

Oesterreich

Gemeindenachrichten. In der Gemeinde Mahrenberg ist wie im Jahre 1915, so auch im Jahre 1916 Alles still verlaufen. Das Gemeindeleben entwickelte sich trotz des Krieges viel besser als in den früheren Jahren. Die Seelenzahl beträgt nun 179. Getauft wurden 2, beerdigt 2, Übertritte 8. Der Religionsunterricht wurde in 5 Gruppen in vier Orten in 26 Stunden monatlich abgehalten. In Windischgraz ist eine neue Unterrichtsstelle errichtet worden. Wie im Jahre 1915 so haben auch im vergangenen Winter jeden Monat Familienabende mit Lichtbildervorträgen verbunden, stattgefunden. Auch in Faal, wo über 20 Schweizer beim großen Elektrizitätswerk beschäftigt sind, haben drei Familienabende stattgefunden. Zu Ostern soll nun dort der erste Gottesdienst abgehalten werden. Auch damit ist ein großer Fortschritt im Drautale getan. Dank der Opferfreudigkeit der Gemeindeglieder wurden die Gemeindebeiträge von 4.50 auf 5.50 Kronen gehoben. Dafür, daß die Gemeinden allen Verpflichtungen nachkommen konnten, und selbst der Fehlbetrag von 1915 gedeckt und und etwas von den Schulden abgetragen wurde, gehört der Dank den Gustav-Adolf-Vereinen und dem Evangelischen Bunde. Ende November wurden auch hier zwei Glocken abgeliefert. Die Schulden betragen noch gegen 25000 Kronen.

Man schreibt uns aus:

Nieder-Hillersdorf: Mit herzlichster Freude können wir berichten, daß unser treuer Freund, Herr Ernst Hein in Inglesfield, Nord-Amerika, diesmal mit seinem Neffen, Herrn Karl Michel, wiederum unermüdet unter seinen Landsleuten für die Linderung der Not in der alten Heimat Spenden gesammelt hat, die den gewiß sehr stattlichen Betrag von 2000 Kronen erreichen und als eine rechte Geburtstagsüberraschung für Herrn Pfarrer Nowak glücklich einlangten.

Samt nachfolgendem Briefe war ungefähr die eine Hälfte des Geldes zur Verteilung an bestimmte Personen und Gemeinden festgelegt, während das übrige Herr Pfarrer zur Verwaltung hatte. — Die Presbyter der einzelnen Gemeinden dankten im Namen der Beschenkten in herzlichster Weise. Unser aller warmer Herzensdank wird die lieben Sammler und Spender freilich infolge der Kriegszeit erst später erreichen.

Unter allgemeiner Anteilnahme wurde auch bekannt, daß Herr Hein im August vorigen Jahres von einem schweren Blitzschlag- und Brandunglück heimgesucht wurde.

Persönliches. Zum Senior des steirischen Seniorats an Stelle des zurückgetretenen Seniors Pfarrer Eckardt aus Graz wurde der bisherige Konsenior Pfarrer Paul Spannh in Leoben gewählt.

Pfarrer Krcal in Bregenz ist in den Ruhestand getreten. Er war mehr als 40 Jahre in der Pfarrgemeinde Bregenz-Dornbirn tätig.

Eingeführt wurden am 8. März Vikar Adolf Matschek in Gahlonz a. d. N., am 11. März Vikar Josef Firla in Odeberg.

In Saaz wurde Kandidat Hans Rieger zum Vikar gewählt.

Pfarrer D. Jöckler aus Stanislau, zur Zeit in Gallneufkirchen weilend, feierte dort am 5. März seinen 50. Geburtstag.

In Prag (deutsche evangelische Gemeinde) ist Hochschulprofessor Alfred Birk nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit aus dem Presbyterium und der Gemeindevertretung ausgeschieden. Professor Birk war schon vor 27 Jahren Presbyter und Kurator in Cilli, später Presbyter in Mödling; in Prag war er mehr als 10 Jahre Presbyter und in jüngster Zeit auch Kurator. Als Superintendentalkurator wird er die Geschäfte noch bis zur nächsten Superintendentenversammlung führen.

Schweiz

Über die von uns schon erwähnte internationale katholische Tagung in Zürich schreibt das „Allg. Volksblatt“ (9): „Einiges Aufsehen erregen Nachrichten aus Zürich. Nach ihnen hat am 12. und 13. Februar eine Versammlung und Beratung romkatholischer Mitglieder von Volksvertretungen verschiedener europäischer Staaten dort getagt. Die Nachrichten darüber sind sehr undeutlich und stimmen nicht miteinander überein. Es sollen 40 Vertreter neun verschiedener „Nationalitäten“ anwesend gewesen sein, doch scheint man unter diesen „Nationalitäten“ nicht auch Vertreter neun verschiedener Staaten verstehen zu dürfen. Genannt wurden von den deutschen Vertretern Erzberger, Gröber, Vorsitzender Spahn

der Zentrumsfraktion des Reichstags, Vorsitzender Porich der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, Vorsitzender Held der bayerischen Kammer der Abgeordneten und badischer Abgeordneter Fehrenbach, von Vertretern aus dem Königreiche Polen: Fürst Lubzky, Graf Adam Konikier, Führer der polnischen „Aktivisten“, Konstantin von Prewtozky, früher Mitglied des russischen Staatsrats, Graf Feddor Kwilezky, von österreichischen Vertretern Stadtrat Dr. Mataja in Wien. Außerdem waren sicher noch vertreten Ungarn und die Schweiz. Während einzelne Blätter auch Spanien und Holland und sogar Bulgarien, die Türkei und Belgien vertreten sein lassen, wissen andere nur zu melden, daß von spanischen und holländischen Romkatholiken die Abhaltung der Tagung gebilligt worden sei. Demnach scheint diese internationale Tagung insofern ein Fehlschlag gewesen zu sein, als sich außer den Romkatholiken der Mittelmächte und der Schweiz niemand von Bedeutung daran beteiligt hat; wenn daher die Tagung beschlossen hat, die führenden Romkatholiken der nicht vertretenen Staaten zum Beitritt zu einer „Internationalen Katholischen Union“ einzuladen, so muß erst abgewartet werden, ob nicht ein zweiter Fehlschlag dem ersten folgt. Die Tagung selbst unterrichtete die Presse dahin, daß sie von neutraler Seite angeregt und berufen sei, die Berliner „Germania“ will wissen, daß sie in erster Reihe ein Werk des Papstes sei. Von den sämtlich einstimmig gefaßten Beschlüssen berichtet das gleiche Blatt:

Von großer aktueller Bedeutung sind die von ihr gefaßten Beschlüsse über die Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen und die Freilassung der Zivilinternierten. Hoffentlich wird durch sie die baldige Freilassung der Zivilgefangenen erwirkt, weil ihr Festhalten doch an dem Verlauf des Krieges nicht das geringste ändern kann und übrigens der christlichen Zivilisation wenig entspricht. Ferner sollen den Arbeitern wieder die Wohltaten der internationalen Abereinkommen, insbesondere auf dem Gebiete des gesetzlichen Arbeiterschutzes und der Sozialversicherungen zugute kommen und der Ausbau dieser Abmachungen betrieben werden.

Aber das ist nur ein kleiner Teil des großen Programms, das man kurz in die Worte fassen kann: Wiederannäherung der politischen, kulturellen und sozialen katholischen Führungen sowie aller Völker nach dem Kriege. In diesem Sinne wurden zahlreiche Beschlüsse gefaßt, die uns zur Stunde noch nicht vorliegen, und es wurden Organisationen gebildet, die alle vorbereitenden Schritte unternehmen sollen.

Auch mit der Stellung des Papsttums sollen sich die vertraulichen Verhandlungen befaßt haben; jedenfalls wurde an den Papst eine Kundgebung gerichtet, deren Wortlaut demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Bücherschau

Jahresbericht

Gottlob Egelhaaf, Historisch-politische Jahresübersicht für 1916. Neunter Jahrgang der Politischen Jahresübersicht. Stuttgart, Krabbe 1917. 191 S. 3.— Mark.

Mit gewohnter Pünktlichkeit ist diese Jahresrückschau erschienen und schon im Februar in den Händen der Leser gewesen: eine Zusammenstellung des Wesentlichsten, Wichtigsten und Behaltenswertesten, was das vergangene Jahr gebracht hat. Wer sich einmal an die Benützung dieser Jahresübersicht gewöhnt hat, dem wird sie schlechthin unentbehrlich. Das gilt auch von den Kriegsjahrgängen, bei der verwirrenden Fülle der Ereignisse von ihnen sogar besonders, obgleich natürlich gerade hier die spätere Sichtung durch die kritische Geschichtsschreibung unentbehrlich sein wird. Bezüglich der inneren Vorgänge scheint uns die Auswahl des Mitgeteilten (z. B. bezüglich der Kanzlerpolitik) doch etwas von offiziellen Stimmungen beeinflusst. — Der bekannte tschechische Politiker S. 41 muß Kramar oder Kramarcz geschrieben werden; die Schreibung Kramarcz ist falsch. H.

Inhalt: An unsere Leser. — Lutherworte fürs Lutherjahr. Zu Ostern. Von D. Buchwald. — Versöhnung. Von Prof. Niebergall. — Zur Bekämpfung des Geburtenrückganges. Von Staatsanwalt A. Zeiler. — Die Reformationsjubiläumfeier im preussischen Abgeordnetenhaus. — Nun laßt es still sein. Gedicht. Von Marie Sauer. — Wochenschau. — Bücherschau.

Reformationsjubelfeier

Ein Volksabend

von Geh. Rat D. Dr. Conrad

Preis brosch. M. — 80.

Vortrag, Deklamationen u. Gesänge f. d. bevorstehend.
Gedenkfeiern in Schulen, Vereinen, Lazaretten usw.

Verlag: Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Infolge freiwilligen Rücktrittes unseres hochverdienten Herrn Pfarrers H. Aröel wegen Krankheit und hohen Alters gelangt in der evang. Gemeinde A. u. S. B. in Bregenz (mit der Tochtergemeinde Dornbirn), Vorarlberg, die

Pfarrstelle

zur Neubesehung. Das Einkommen besteht in K 5000.— nebst Pfarramtsgebühren und freier Wohnung.

Bewerber wollen ihre Gesuche bald an das Presbyterium der evang. Gemeinde A. u. S. B. in Bregenz, zu Händen des Kurators C. v. Schwerzenbach richten, von dem auch jede nähere Auskunft erteilt wird.

Das Presbyterium.

Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von Dr. med. Coleman gegen Einsendung von 30 Pfg. für Unkosten.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25 a.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. Christl. Hospiz. 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesen-Ittenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz an Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 — Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenfrei.
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.
Bad Nauheim, Benckestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenen-berg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.
Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Ueber neue Lichtbilder - Abende

verlange man Verzeichnis über die

Reuerscheinungen der Jugend- und Volksbühne den soeben fertiggestellten

Ratgeber

vom Verlage von Arwed Strauch in Leipzig

Holzdraht- Fenster-Rouleaux

liefert

M. Wandowski, Breslau 23.

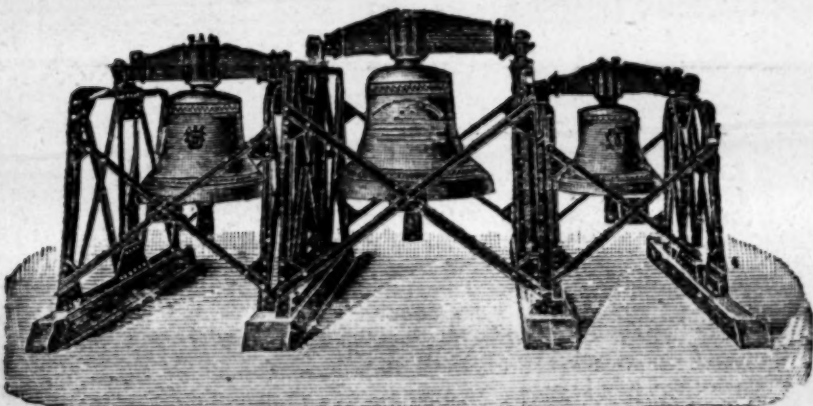
Prachtvolle, farbige

Ansichtskarten

von der Wartburg u. aus Luthers Leben — kleine Kunstwerke von bleibendem Werte — Stck. 10 h. zum Wiederverkauf billiger, empfiehlt A. Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Das Konfirmandenbuch des Luther-Vereins:
Vater, du führe mich
mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer
ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe erschienen.
Preis Mf. 4.— gebunden.
Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg.,
Leipzig, Hospitalstr. 25.

Bochumer Gussstahl-Glocken



Voller, schöner, reiner Ton. Um etwa die Hälfte billiger als Bronzeglocken. Viel weiter tragender Ton und widerstandsfähiger als letztere, auch bei Fall von grosser Höhe und Feuersgefahr. Lange Garantie. Zweckmässig und solide gearbeitetes Zubehör. Bis Ende 1916 7077 Kirchen- u. Signal-Glocken geliefert, darunter

unter die vollständigen Geläute von 63 Berliner Kirchen. Prospekte mit Zeichnungen und vorzüglichen Zeugnissen auf Wunsch.

Gussstahlglocken können in Oesterreich aus Deutschland zollfrei eingeführt werden, wenn dem oester. Finanzministerium die Armut der betreffenden Kirchengemeinde bescheinigt wird.

43. Zeugnis: Der Bochumer Verein hat für die Lutherkirche zu Zwickau drei Gussstahlglocken geliefert, die sich durch schönen, vollen und doch weichen Ton auszeichnen und das weitverbreitete Vorurteil gründlich widerlegen, dass Gussstahlglocken einen harten Klang haben. Sie sind auf den Akkord gis-h-d gestimmt, der eine ungemein harmonische Wirkung ausübt. Wir sind mit der Lieferung ausserordentlich zufrieden. Die Gemeinde hat ihre herzlichste Freude an dem herrlichen Geläut!

Zwickau, den 9. Februar 1906.

Der Kirchenvorstand der Lutherkirchengemeinde, gez. Francke, Pfarrer.

**Bochumer Verein für Bergbau u. Gussstahlfabrikation
in Bochum.**

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigener Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
III. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a. S.

25 Stück schöne, starke, edele Tee- und Remontant-
Buch-Rosen
in 5—10 Sorten u. Farben, sortiert nach meiner Wahl, frei dort 7.50 Mk. Im vorigen Jahre ca. 15 000 Stück versandt.
C. Fürste, Erfurt 230
Gartenbau-Verlagsgeschäft.

Werbet f. d. Wartburg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mitz in Guben, A.-L. für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig, A.